

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang

№ 148

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.70 ohne und Mk. 2.00 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 18. Dezember

Anzeigenpreis: die einseitige Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenseite 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachungen.

Den Bezirksvorständen werden demnächst die neuen Brot-Verbraucher- und Bäckerkarten zur Ausbändigung, welche wir so schnell als möglich zu bewirken bitten, zugehen.

Die Bezirksvorstände werden gebeten, vor Abgabe der Karten den Bestand der Familienangehörigen nachzuprüfen, Nummer des Bezirks und der Bezirksliste auf den Karten zu vermerken und sich von den Empfängern die Zahl der erhaltenen Karten in der beigegebenen Nachweisung durch Namensunterschrift bestätigen zu lassen.

Die Listen und Nachweisungen bitten wir umgehend zurückzugeben.

Die Bäcker H. Fahr, Wilh. Rühfuß und Peter Simon eröffnen wieder mit dem 30. Dezember ihren Bäckereibetrieb und wird darauf hingewiesen, daß Bezugsberechtigte sich in deren Kundenliste eintragen lassen können, um ihr anfallendes Brot dorten zu beziehen.

Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, den Namen (Familien- und Rufnamen) der Person, für welche die Karte Geltung haben soll, auf die Karte zu schreiben; desgleichen ist der Name des gewählten Bäckers an der entsprechenden Stelle der Karte einzutragen.

Es ist zulässig, den Brotbezug für eine Familie auf mehrere Bäckereien zu verteilen.

Die Wochenkarten (grün) können bei jeder beliebigen Bäckerei eingelöst werden.

Die Verbraucherkarte bleibt in der Hand der Versorgungsberechtigten; die Bäckerkarten sind bei dem gewählten Bäcker abzugeben, welcher die Nummer der Kundenliste auf dieser und der Verbraucherkarte vermerkt. Die Bäcker haben die Kundenlisten in zweifacher Ausfertigung aufzustellen und mit den Bäckerkarten, in der Reihenfolge der Listeneintragung geordnet und mit der Nummer der Liste versehen, dem Magistrat — z. B. des Herrn Carl Erhard hier — zur Festsetzung spätestens am 3. Januar 1919 vorzulegen.

Auf die Strafbestimmungen der Anordnung vom 20. November 1917 — Rheingauer Anzeiger Nr. 139 — wird hingewiesen.

Rüdesheim, den 17. Dezember 1918

Der Magistrat: Alberti.

Donnerstag, den 19. Dezember, erfolgt auf Zimmer 4 der Bürgermeisterei die Ausgabe von Quittungen über Kartoffeln an die Bezugsberechtigten der Buchstaben W—Z bis zur gleichen Höhe, wie die bereits belieferte Bevölkerung und zwar:

der Buchstabe W von 8—9 Uhr vorm.

„ Z „ 9—10 „ „

Außerdem können die Familien der Buchstaben A—V, die aus irgend einem Grunde ihre Kartoffeln nicht abgeholt haben, Quittungen in der Zeit von 10—11 Uhr vorm. erhalten.

Der Zentner kostet Mk. 7.10. Kartoffelkarten sind mitzubringen.

Die Ausgabe der Kartoffeln erfolgt an der Bahn. Rüdesheim, den 18. Dezember 1918.

Der Magistrat: J. B.: Kubale.

Es ist unserer Gemeinde eine Partie Carbid zugewiesen. Wer davon benötigt, wolle sich Donnerstag, den 19. Dezember, von 4—6 Uhr nachmittags, Bezugscheine bei Herrn Louis Bruns, Feldstraße, abholen. Das Klo kostet Mk. 1.60. Lustbacht schließende Gefäße sind mitzubringen.

Rüdesheim, den 17. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Waffenstillstands-Verlängerung.

Berlin, 14. Dez. (W. B. Amtl.). In den Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes war Marschall Foch im Sonderzug aus seinem Hauptquartier nach Trier gekommen. Er eröffnete die Verhandlungen mit der Bemerkung, der einzige Gegenstand der Tagesordnung sei die Verlängerung des Waffenstillstandes. Dann ließ er durch seinen Generalstabchef eine Notiz übergeben, worin Verträge, die bei Ausführungen des Waffenstillstandes von deutscher Seite vorgekommen sein sollen, aufgestellt waren. Staatssekretär Erzberger gab hierauf vom deutschen Standpunkt eine Uebersicht über die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen. Marschall Foch erwiderte, er sei bereit, unter gewissen Bedingungen den Waffenstillstand um einen Monat zu verlängern. Er bitte um Antwort innerhalb 24 Stunden. Die Darlegungen des Staatssekretärs Erzberger über die deutsche Auffassung von der Durchführung des Waffenstillstandes lauteten:

Ein Rückblick auf die seit dem Abschluß des Waffenstillstandsvertrages vergangenen Wochen zeigt, daß die deutsche Regierung die übernommenen Verpflichtungen loyal ausgeführt hat. Die Absicht unserer Gegner war, sich durch die Bedingungen des Waffenstillstandes die Versicherung zu verschaffen, daß Deutschland außer Stand gesetzt würde, nach Ablauf einer Ruhezeit den Krieg neu zu eröffnen. Die Erfüllung der Bedingungen hat die Verwirklichung dieser Absichten gebracht. Um seine feste Absicht, zum Frieden zu kommen, noch deutlicher zu dokumentieren, hat Deutschland bereits mit der Demobilisierung seiner Streitkräfte begonnen. Unsere Armee ist trotz außerordentlicher Schwierigkeiten in dem angelegten kurzen Zeitraum hinter den Rhein zurückgenommen worden und befindet sich auf dem Weitemarsch ostwärts. Das Kriegsmaterial ist in dem verlangten Umfang überlassen worden. Geringfügige Differenzen werden von der ständigen Waffenstillstandskommission ausgeglichen. Die Pläne über Zeiminen und Sprengvorrichtungen in den von den deutschen Truppen geräumten Gebieten sind Ihnen ausgeliefert. Ebenso haben Sie die Minenarten der in See gelegenen Sperren erhalten. Der Abtransport der Kriegsgefangenen hat begonnen. Leider hat die Selbstbefreiung der Kriegsgefangenen im Wirbel der deutschen Revolutionstage dahin geführt, daß Unordnung dabei nicht vermieden werden konnte. Die Zivilinternierten sind bereits heimgekehrt. Allen Forderungen in Bezug auf die Stellung von Dispositionen für die Verlehrsrichtungen und auf das Weiterarbeiten deutscher Beamten in den besetzten Gebieten ist entsprochen worden. Der Rückzug der deutschen Truppen aus den Ostländern vollzieht sich. Die Bedingungen auf finanziellen Gebiet sind zum Teil erfüllt, zum Teil in der Ausführung. Die Internierung der gesamten Flotteneinheiten und die Ueberführung der verwendungsbereiten U-Boote nach Danzig ist ausgeführt. Die Abgabe der dem alliierten und assoziierten Mächte gehörenden Handelschiffe ist im Gange. Der Weg in die Ostsee ist freigemacht. Die Geschütze am Dniepr-Eingang sind bedarmiert. Sämtliche Flugzeugkräfte des Heeres und der Marine sind kontrollbereit gemeldet und mit der zugestandenem Ausnahme einiger Verkehrsflugzeuge abgerüstet. Im Schwarzen Meer und in Belgien ist das von den Deutschen benutzte Material in die Verfügung der Alliierten übergegangen. Die verlangten Mitteilungen an die neutralen Regierungen über die Aushebung der Einschränkungen im Handelsverkehr und die Benutzung der Seewege sind erfolgt. Der Uebergang deutscher Handelschiffe an eine andere Flagge ist nach Abschluß des Waffenstillstandes verboten worden. Alle deutschen Behörden waren trotz der naturgemäßen Erschwerungen, trotz der großen Härten eifrig bemüht, die ausliegenden Bedingungen zu erfüllen. Schon im Walde von Compiègne habe ich Ihnen jedoch erklären müssen, daß Sie etwas Unmögliches verlangen, wenn Sie gleichzeitig mit der Rückführung der Armee, der Heimführung der Kriegsgefangenen und der Räumung der Gebiete bis zum Rhein die Auslieferung von 5000 Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen beanspruchen. Selbstverständlich hat sich die Regierung auf das Äußerste angestrengt, um auch dieser Forderung gerecht zu werden. Ich habe aber nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die an sich harten Bedingungen schon bei der Ausführung dadurch von Ihnen verschärft worden sind, daß über die innerhalb des Waffenstillstandes gestellten Bedingungen hinaus Einzelheiten beantragt wurden, die außerordentlich zeitraubend sein mußten, und daß außerdem Ihre Abnahmekommissionen nicht frühzeitig genug arbeitsbereit waren. Während ich so in der Lage bin darzulegen, daß Deutsch-

land alles getan hat, was in seinen Kräften stand, um Ihren Forderungen gerecht zu werden und dadurch dem Frieden schnell nahe zu kommen, muß ich zu meinem Bedauern sagen, daß Ihre Organe in den klaren Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen Verstärkungen hineingebracht haben, die über das Ziel, Deutschland wehrlos zu machen, weit hinaus gegangen sind. Trotz des Artikels 6 des Waffenstillstandsvertrages, in dem Sie ausdrücklich die Zusage gaben, daß in den geräumten Gebieten die Fortführung von Einwohnern unterlagt sei und dem Eigentum der Einwohner kein Schaden oder Nachteil zugefügt werde, haben in Elsaß-Lothringen Fortführungen und Ausweisungen stattgefunden, und es wird dem Eigentum der Einwohner Nachteil zugefügt. Trotzdem im Artikel 26 gesagt war, die Blockade bleibt im gegenwärtigen Umfang bestehen, ist die Absperrung Deutschlands dadurch verschärft worden, daß der Verkehr mit den neutralen Nachbarstaaten noch weiter eingeeignet wurde, als dies im Vertrag der Fall war. Eine weitere Entscheidung geht dahin, das besetzte deutsche Gebiet durch Einbeziehung in die Absperrung von dem nichtbesetzten Deutschland zu trennen. Dieses widerspricht nicht nur dem Artikel 6, letzter Absatz, und Artikel 26 des Waffenstillstandsabkommens, sondern auch den Besprechungen im Walde von Compiègne. Ich gebe aber auch der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzigen Verhandlungen dazu führen werden, daß unbeschadet der Kontrolle der alliierten und assoziierten Mächte volle Verkehrsfreiheit zwischen dem besetzten deutschen Gebiet und den übrigen Teilen Deutschlands gewährleistet wird. Mit tiefem Bedauern muß ich ferner feststellen, daß die wertvolle Zusage, die im Walde von Compiègne durch einen Zusatz zum Artikel 26 die außerordentliche Härte der Waffenstillstandsbedingungen milderte, bisher nicht eingetreten ist. Dieser Zusatz lautet: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten nehmen in Aussicht, während der Dauer des Waffenstillstandes Deutschland in dem als notwendig erkannten Maße mit Lebensmitteln zu versorgen. Deutschland steht in kürzester Zeit vor der Erschöpfung der für die Verteilung an die Bevölkerung verfügbaren Lebensmittel. Seien Sie sich selbst klar, welche Verantwortung Sie durch eine weitere Verzögerung der Lebensmittelzufuhr auf sich laden. Ich verzichte darauf, im einzelnen auszuführen, daß die Bedingungen des Waffenstillstandsabkommens von Ihrer Seite aus durch eine für Deutschland ungünstige Auslegung und durch willkürliche Zusätze verschärft worden sind. Es seien nur erwähnt, die schon gestreiften Verstärkungen auf das Eisenbahnmateriale, die Forderung, rechtskräftig verurteilte Briten auszuliefern, die Eingriffe in das Verkehrsleben der besetzten Gebiete und die Gefangennahme der auf ihren Vorschlag zurückgelassenen Kranken- und Verwundeten. Deutschland hat auch das auf sich genommen, weil es zum Frieden kommen will. Wir stehen vor der Verlängerung des Waffenstillstandes, die hoffentlich recht bald zu einem dauernden Rechtsfrieden führt, um den hart geprüften Völkern die Ruhe und damit die Möglichkeit der Genesung zu bringen. Ich hoffe, daß Sie meinen Wunsch teilen, daß der Friede nicht eine Stunde später geschlossen wird, als es geschehen kann. Bis zum Frieden bleibt aber noch eine Uebergangszeit. Ich werde heute den Wunsch aus, daß in dieser Uebergangszeit der Tatsache Rechnung getragen wird, daß das deutsche Volk mit seinen 64 Millionen Köpfen sich durch die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen vollkommen in Ihre Hände gegeben hat. Lassen Sie die Frauen und Kinder nicht lange hungern. Wir wissen, daß Sie in der Lage sind zu helfen, wenn Sie wollen. Nehmen Sie dem Arbeiter nicht mehr durch die Fortsetzung einer jetzt völlig unnötigen Blockade die Möglichkeit, in friedlicher Tätigkeit sein Brot zu verdienen. Sie setzen sich sonst vor dem Urteil der Geschichte dem Vorwurf aus, daß nicht lediglich Kriegsnotwendigkeit Ihr Handeln geführt hat. Erklären Sie uns nunmehr auch bereit, daß die in Ihrer Hand befindlichen Kriegsgefangenen im Interesse der Menschlichkeit baldigst ihren Familien zurückgegeben werden. Wie nähern uns dem Weihnachtsfeste, dem Feste des Friedens. Die jetzige nach der tiefgreifenden Umwälzung gebildete deutsche Regierung hat wiederholt seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes um sofortige Aufnahme der Verhandlungen über einen Präliminarfrieden ersucht, ohne eine Antwort von den Alliierten zu erhalten. Ich stelle heute im Auftrage dieser Regierung erneut dies Verlangen und bitte um baldigste Ort- und Zeitbestimmung. Möge der verführende Geist des Weihnachtsfestes unsere Arbeiten leiten, sobald wir schnell zum Ziele kommen: Friede auf Erden!"

Anruf an die deutschen Arbeiter.

Berlin, 14. Dez. (W. B.) Der Rat der Volksbeauftragten erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Arbeiter:
Die Errungenschaften der sozialistischen Revolution

sind in Gefahr. Drohende Katastrophen zeichnen sich täglich deutlicher ab. Vergeht nicht, wie wir leben! Der Krieg hat uns arm gemacht, die Niederlage noch ärmer. Unser Boden ist vernachlässigt und ausgezogen, unser Vieh abgeschlachtet, unsere Verkehrsmittel sind heruntergekommen, die Produktionsanlagen für die Herstellung von Friedensgütern sind abgenutzt, teilweise ruiniert. Die wichtigsten Rohstoffe mangeln, drückende Waffenstillstandsbedingungen lähmen unsere Bewegungsfreiheit. Ungeheuerlich sind die Lasten, die der siegreiche Feind uns auferlegt. Arbeiter in Curer, nur in Curer Hand liegt es, das Verhängnis abzuwenden. — Ihr — müßt unsere zusammengebrochene Wirtschaft wieder aufrichten — Ihr — müßt dafür sorgen, daß uns Hunger und Bürgerkrieg erspart bleiben, und daß, was unvorhergesehen auf den Bürgerkrieg folgt: Verwüstung aller Erzeugnisse der Revolution, Curer Revolution. Ihr müßt arbeiten! Der Sozialismus verlangt Arbeit und kann nur bestehen auf der Grundlage der Arbeit! Wer feiern muß, soll Unterstützung bekommen, aber wer feiert, obwohl er arbeiten könnte, macht sich und die anderen ärmer, veründigt sich an seinem Volke und dessen sozialistischer Zukunft, hilft den Zusammenbruch herbeiführen, der schließlich auch ihn selbst verhängt. Arbeiter, bleibt nicht in den großen Städten zusammengekrüppelt, wo die Industrie Euch nicht genug Arbeit schaffen kann, weil es an Kohle und anderen Betriebsstoffen fehlt und wo Ihr schließlich Hunger leiden müßt, weil Lebensmittel nicht herangebracht werden können. Geht hinaus aufs Land und in die Städte der Provinz! Kräfte, die in Berlin und in anderen Großstädten brackliegen, werden dort dringend gebraucht. Geht zu den Arbeitsnachweiser! Sie werden Euch zeigen, wo Ihr lohnende Arbeit findet, die Euch nährt und das Volk retten hilft. Keiner darf sich jetzt darauf verlassen, an dem Orte zu verbleiben, in den er während des Krieges gekommen ist. An der Verwüstung, an der sozialistischen Disziplin jedes einzelnen hängt das Leben, Freiheit und Zukunft unserer sozialistischen Republik. Arbeiter! Schützt Eure Revolution vor den Angriffen jeglicher Reaktion: Rettet sie auch vor dem Ruin durch Hunger und wirtschaftliche Auflösung.

Präsident Wilson in Paris.

Paris, 14. Dez. (W. B.) Reuter. Präsident Wilson fuhr unter dem stürmischen Jubel großer Menschenmassen mit Poincaré ins Hotel Marat und zu dem darauffolgenden Frühstück im Elysée, wo Poincaré in seiner Ansprache an Wilson, nachdem er seinen Gast und den Kreuzfahrergestalt der Amerikaner gefeiert hatte, auf die geschehenen Verwüstungen hinwies und Wilson die hierauf bezüglichen Instruktionen des deutschen Generalstabes zu übermitteln versprach. Sollten diese Untaten unbestraft bleiben, so führte Poincaré aus, so würden die Siege der Alliierten und Frankreichs Opfer vergebens gewesen sein. Wir haben jetzt zusammen den Grund zu einem Frieden zu legen, der den Wiederaufbau einer Organisation zu Eroberungs- und Bedrückungszwecken verhindert. Der Friede muß das Elend und die Sorgen von gestern lüthen und Vorzüge gegen die Gefahren von morgen weissen. Selbst wenn Sicherheiten aller Art geschaffen werden, ist es unmöglich zu behaupten, daß der Menschheit für alle Zeiten die Schrecken des Krieges erspart bleiben können. Der Friede muß alle eventuellen Bedingungen der Gerechtigkeit und die Möglichkeit der Dauer in sich schließen. Frankreich ist bereit, mit vollstem Vertrauen zusammen mit Ihnen zu diesem Zwecke zu arbeiten.

Präsident Wilson erwiderte: Es ist mir eine große Freude, mich in Frankreich aufzuhalten und das rasche Entgegenkommen von Sympathie und ehelicher Freundschaft zwischen den Vertretern der Vereinigten Staaten und den Frankreich zu fühlen. Sie waren überaus lebenswürdig in dem, was Sie über meine Version

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Negerstein. 18) (Nachdruck verboten.)

„Aber nein, wohin? Das war ja ausgeschlossen. Und dann, wenn Karl der Mörder nicht war, und das war er gewiß nicht, dann hielt er zweifellos seinen Herrn für den Täter, und dann war es ein Wahnsinn gewesen, diesen zu suchen, um ihm das Kind anzuvertrauen.“

Und so grübelte der Unglückliche weiter. Jemandem hatte er von Karl selber gehört, daß er so gut wie verlobt sei. Mit einer Witwe. Aber wo lebte die? Ja, wo? War es nicht bei einem Wandervogel, bei einer Einquartierung, wo er sie kennen gelernt? Jemand so etwas war es. Er hatte damals, als ihm Karl die Geschichte erzählte, der Sache nicht viel Beachtung geschenkt. Wozu denn? Und jetzt wurde sie so wichtig in seinem Leben!

Aber so geht es immer. Und nichts, was geschieht, ist ohne Bedeutung, denn jede Kleinigkeit wirkt ausgehend auf unser Leben, auf unsere Verhältnisse.

„Ja, ein Wandervogel war es. Ganz gewiß. Und vielleicht genügte diese Andeutung, um Käthe Field auf die Spur zu verhelfen.“ Er klingelte daher bei Heide an.

„Ist Fräulein Field zu sprechen?“

„Zufällig ja.“

„Dann bitte, rufen Sie sie. — Sind Sie es, Fräulein Field? Ich hätte Ihnen gern eine

zu sagen beabsichtigen, aber ich fühle, daß alles, was ich gesagt und versucht habe, nur in der Absicht gesagt und getan worden ist, den Gedanken des Volkes der Vereinigten Staaten getreulich auszudrücken und jenen Gedanken in die Tat umzusetzen. Von Anfang an waren die Gedanken des Volkes der Vereinigten Staaten auf etwas mehr gerichtet, als bloß den Krieg zu gewinnen. Sie richteten sich auf die Aufrichtung der ewigen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit. Es ergab sich, daß es sich nicht nur darum handelte, den Krieg zu gewinnen, sondern daß die durch ihn aufgeworfene Frage so gelöst werden mußte, daß der künftige Weltfrieden gesichert und die Grundlage der Freiheit und des Glücks der vielen Völker und Nationen auf der Welt gelegt wurde. Niemals vorher hat ein Krieg ein so furchtbares Gesicht getragen oder mehr gewaltige Zerstörungskraft gezeigt. Ich bin gewiß, daß ich auf die von den Heeren der Mittelmächte angerichteten Verwüstungen mit demselben Abscheu und derselben tiefen Empörung sehen werde, den sie in den Herzen der Bevölkerung Frankreichs und Belgiens erregen, und ich bestehe wie sie auf der Notwendigkeit einer Aktion beim Kriegsende, die nicht nur solchen Schrecken und Raub tadelt, sondern allen Menschen in der ganzen Welt kundgibt, daß sie nicht ohne die Gewißheit gerechter Bestrafung begangen werden können. Ich weiß, mit welchem Eifer und Jubel die Soldaten und Seelente der Vereinigten Staaten ihr Bestes zur Erlösung von dem Kriege bergaben. Sie handelten getreu im Geiste Amerikas. Sie halten ihre Ideale für geeignet, um durch sie überall die Völker zu befreien und sind froh über ihre Anteilnahme an der Verwirklichung dieser Ideale in Gemeinschaft mit den Heeren der Alliierten. Wir sind stolz über ihre Anteilnahme und glücklich über ihre Gemeinschaft mit solchen Kameraden in der gemeinsamen Sache. Von besonderer Genugtung, Herr Präsident, bin ich erfüllt, in Frankreich an Ihrer Freude über den gewonnenen Sieg teilnehmen zu können. Die Bande, die Frankreich und die Vereinigten Staaten miteinander verbinden, sind erquicklich eng und ich wünschte nicht, in welcher Gesellschaft wir mit mehr Eifer oder Begeisterung hätten kämpfen können. Es wird mir eine Freude sein, mit den Staatsmännern Frankreichs und der Alliierten bei der Festsetzung der Maßnahmen täglich in Beratung zu stehen, mit denen wir den Fortbestand dieser erfreulichen Beziehungen der Freundschaft und des Zusammenwirkens und für die ganze Menschheit die Sicherheit und Freiheit des Lebens sichern können, wie er nur durch beständige Verbindung und Zusammenarbeit von Freunden geschehen kann.

Der Kaiser und der Kronprinz.

Aus Berlin meldet Wolff: Ein Bericht des Gewährsmannes des „Neuen politischen Tagesdienstes“, der bis zum 9. November in persönlicher Beziehung zum Kaiser stand, schildert die Vorgänge bei der Abdankung des Kaisers im Großen Hauptquartier. Die Auffassung des Kaisers über den Thronverzicht kam am 8. November folgendermaßen zum Ausdruck: „Ich denke nicht daran, abzuhauen. Von jedem Offizier verlange ich, daß er treu auf seinem Posten aushält. Als oberster Kriegsherr muß ich treu aushalten, weil ich dadurch nur meinem Volke dienen kann; denn ich sehe den trostlosen Volksgewissens über Deutschland hereinbrechen, wenn ich gehe, und

Mitteilung gemacht, die mir wichtig erscheint, obwohl sie es vielleicht nicht ist. Karl lernte seine Braut in deren Heimatdorf während eines Manövers als Soldat kennen. Können Sie daraus etwas machen?“

„Vielleicht“, kam die Antwort zurück. „Aber trösten Sie sich. Auch wenn es nichts ist, Ihre Sache steht gut.“

Er lächelte bitter. Das sagte sie alle Tage. Und obgleich er wußte, daß die Schwierigkeiten ganz ungeheure waren, so hatte er doch zum Warten nicht die Geduld. Die Sehnsucht nach seinem Kinde, die Angst um das selbe zehrten an ihm, und er beschloß nicht länger zu warten, sondern selbst einzugreifen, wenn auch diese letzte Hoffnung wie er fehlgeschlug.

Käthe hatte sofort die Recherchen nach der angegebenen Richtung aufgenommen. Der Truppenkörper, bei welchem Karl gestanden, war ihr bekannt. Die Jahre, während deren er gedient hatte, auch. Es war daher nicht schwer, zu konstatieren, an welchen größeren Übungen Karl mit teilgenommen hatte. Man kam ihr auf der Kommandantur auf das bereitwilligste entgegen, und mit einer Fülle von Aufzeichnungen kehrte sie zurück. Möglich, daß sich von Walter durch den Klang des Namens an diesen selber erinnerte. Wenn nicht, mühten in all den Orten die Nachforschungen angestellt werden, was natürlich viel Zeit und viel Geld in Anspruch nahm.

Als sie Walter die Namen vorlas, schüttelte

da muß eine starke Hand sein, um Deutschland vor einem Chaos zu retten. Darum bleibe ich. Auch arbeite ich gerne mit der neuen Regierung. Mehrere Herren, mit denen ich gesprochen habe, sind mir in ihrer Mitarbeit sehr sympathisch.“

Das Urteil der Stabsoffiziere der Armee, das Hindenburg am 9. November dem Kaiser überbrachte, lautet einstimmig: „Gegen den Feind sind die Truppen sicher. Gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen.“ Auf telephonisches Drängen wurde als Antwort nach Berlin gegeben, der Kaiser danke ab, als Kaiser von Deutschland, nicht aber als König von Preußen. Darauf kam die telephonische Nachricht zurück: Es ist zu spät. Wir haben die Abdankung bereits veröffentlicht. Abends legten die Herren der näheren Umgebung dem Kaiser nahe, nach Holland zu gehen, aber der Kaiser wollte nicht. Erst Abends 10 Uhr entschloß er sich auf das Drängen Hinzges zu dem folgenschweren Schritt.

Als ausschlaggebend für die Entscheidung des Kaisers werden folgende Erwägungen mitgeteilt: „Die Entente betont immer wieder, mit dem Kaiser keinen Frieden schließen zu wollen. Um also dem Volke den Frieden zu erleichtern, gehe ich nach Holland. Würde ich nach Deutschland gehen, so läge die Annahme nahe, ich suche eine neue Partei, um mit deren Hilfe einen Putsch zu unternehmen.“ Der Kaiser hatte die Empfindung, daß die Armee ihn verlassen habe, und fühlte sich frei von der Verpflichtung, für sein Reich politische Entscheidungen zu treffen, da die Regierung aus eigener Verantwortlichkeit die Abdankung veröffentlicht habe. Um 5 Uhr morgens sadn die Abfahrt nach Holland statt.

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Deutschen Zeitung“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der deutsche Kronprinz nach Ausbruch der Revolution beim Soldatenrat nacheinander versucht habe, als Heerführer bei der Armee bleiben zu dürfen, ihm die seinem Alter entsprechende Stellung in der Armee zu belassen und schließlich als gemeiner Soldat bei der Truppe zu bleiben. Als alle diese Forderungen abgelehnt wurden, habe er gebeten, sich dann als Zivilist zu seiner Familie begeben zu dürfen. Erst als auch das abgelehnt wurde, habe er sich zur Flucht entschlossen.

Madensens interniert.

Aus Budapest meldet Piper: Montag nachmittag ist Generalfeldmarschall v. Madensens in Foth im Schlosse des Grafen Karolyi, dicht bei Budapest, interniert worden. Er wurde auf der Durchreise in Budapest angehalten und es fand beim Ministerpräsidenten eine Konferenz statt, auf der dem Feldmarschall eröffnet wurde, daß Ungarn auf Wunsch der Franzosen ihn und seine Truppen internieren müsse. Madensens wurde darauf zwangsweise nach Foth überführt. Die noch in Ungarn befindlichen Truppen werden in einem Internierungslager westlich von Budapest versammelt.

Armee Scholz

Das Oberkommando Scholz — früher in Mazedonien, zur Zeit auf dem Rückmarsche durch Ungarn als Teil der Armee Madensens — bittet um Aufnahme und möglichst weite Berücksichtigung nachfolgender durch einen Offizier des Oberkommandos überbrachten Notiz: „Alle Angehörigen

er bei den meisten das Haupt. Hier und da stulte er, dann aber schüttelte er wieder mit dem Kopfe. Nein, so war der Name nicht. Endlich bei einem rief er aus: „Ja, das ist er, das ist er ganz gewiß.“

Worauf sie antwortete: „Hoffentlich irren Sie sich nicht, Herr von Walter. Jedenfalls werden wir morgen wissen, woran wir sind.“

„Morgen?“

„Ja, gewiß. Morgen fahre ich dorthin“, und, ihm die Hand bietend, die er dankbar ergriff, nahm sie Abschied von ihm, der durch eine neue leise Hoffnung reicher geworden...

Spät in der Nacht wurde Käthe durch das rasende Klingeln des Telephons aus dem Schlafe geweckt. — Es war Heide.

„Bieh dich sofort an und komm her. Oder besser, ich fahre und hole dich ab.“

„Was ist denn geschehen?“

„Walter ist aus seiner Wohnung verschwunden.“

„Um Gottes willen!“ — „Wir müssen auf das schnellste handeln, sonst ist alles verloren.“

„Ich bin in fünf Minuten fertig und erwarte dich.“

Im Nu hatte sie sich angezogen. So schnell wie in ihrem Leben noch nicht. Ohne sich Zeit zu nehmen, über die Sachlage überhaupt nachzudenken. Nur schnell, schnell, schnell.

(Fortsetzung folgt.)

and vor
Auch
Mehrere
und mir
er, das
brachte,
ind die
wohl
Drängen
Kaiser
t aber
honische
ben die
ten die
ne,
e nicht.
auf das
itt.
ig des
geteilt:
Kaiser
so dem
olland.
ie An-
m mit
Der
ie ihn
r Ver-
dungen
htvoll-
Um
o halt.
utschen
geteilt,
H der
erfücht
en zu
tellung
meiner
forder-
dann
dürfen.
ch zur
chmit-
Foth
dapest,
Buda-
denten
all er-
mzosen
Kens
führt.
werden
dapest
Naze-
Un-
bitet
itung
kont-
rigen

Oberkommandos, sowie der ihm zur Zeit
unterstellten Truppen, 16. Landwehr-Divi-
sion, 218. Infanterie-Division, 226. Infanterie-
Division befinden sich ebenso wie alle Wirkstätten-
formationen bei bestem Wohlfühl auf dem Rück-
marsch durch Ungarn. Verpflegung ist reichlich
gehandelt. Infolge mangelnder Postverbindung
sage dies den Angehörigen als unmittelbare
Mitteilung und zur Beruhigung dienen."

Der menschenfreundliche Spartakusbund
Der Spartakusbund hat sich endlich dazu ver-
standen, einmal vor der Öffentlichkeit zu präzisieren,
wofür er denn eigentlich steht; und er gibt in der „Koten-
bahn“ ein Programm von beiläufig 25 Punkten be-
annt, das auf die Verwandlung Deutschlands in ein
sozialistisches Massengrab nach russischem Muster hin-
zielt, und aus dem wir nur einzelne besonders in-
teressante Forderungen herausgreifen. Da wird ge-
fordert:

„Entwaffnung der gesamten Polizei, sämtlicher Offi-
ziere, sowie der nichtproletarischen (lies: nicht sozialisti-
schen) Soldaten, Entwaffnung aller Angehörigen der
verschiedenen Mafse. — Sofortige Beschlagnahme aller
Waffenmittel zur Sicherung der Volksernährung. —
sechsstündiger Arbeitstag. — Annullierung der
Staats- und anderen öffentlichen Schulden sowie sämt-
licher Kriegsanleihen, ausgenommen Zeichnungen von
einer bestimmten Höhe an, die durch den Zentralrat
er A. und S.-Räte festzusetzen ist. — Enteignung
des Grund- und Bodens aller landwirtschaftlichen Groß-
und Mittelbetriebe. Bildung sozialistischer landwirt-
schaftlicher Genossenschaften unter einheitlicher zentraler
Lenkung im ganzen Reich, bäuerliche Kleinbetriebe
sollen im Besitz ihrer bisherigen Eigentümer bis zu
einem freiwilligen (?) Anschluß an die sozialisti-
schen Genossenschaften. — Enteignung aller Banken,
Bergwerke, Dampfschiffe sowie aller Großbetriebe in In-
dustrie und Handel durch die Arbeiterrepublik. — Konfiska-
tion aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an, die
durch den Zentralrat festzusetzen ist."

Die übrigen Punkte dieses Programms weisen die
eindeutige menschenfreundliche Gesinnung und dieselbe tiefe
Kritik auf. Es ist eigentlich kaum anzunehmen,
daß irgend welche vernunftbegabten Wesen einem der-
artigen Programm Seriosität leisten könnten, es
ist denn, daß es ihnen auf das Rauben, Plündern,
Morden und Stehlen anläßt.

Tschechischer Hochverrat

Wien, 10. Dez. Die Tschechen enthalten nun-
mehr das ganze System ihres Hochverrats. Die
„Korodni Listy“ schildert dies also: Alles wurde
erraten, Truppenbewegungen, Munitionstrans-
porte, strategische Pläne, die wirtschaftliche Lage,
Entscheidungen bei Hofe, Ministerbriefe, militärische
Geheimbefehle, Statthaltererlasse, Waffenbestel-
lungen, belauschte Telefongespräche, die Börsen-
lage, ja sogar ganze Seiten aus Konvokationen
österreichischer Minister, und diese Dinge gingen
in Geheimdrucken über die Grenze, die Originale
in den Drähten der Regenschirme, in Einbänden
der Bücher, im Griff des Stokos, als Inhalt der
Höröpfe oder mit unsichtbarer Tinte auf seidene
Stromeröde einer Opernsängerin geschrieben oder
montiert in die Kolben einer Maschine. Gegen-
über der österreichischen Bestie war alles erlaubt
der Verrat wuchs und nahm überhand. Tsche-
chische Ärzte begannen in schredlicher Menge
Chindarmoperationen vorzunehmen. Erkrankte
Soldaten konnten nicht gesund gemacht werden,
die Spitäler waren gesteckt voll, auf den Kliniken
wurden Soldaten beobachtet, deren Krankheiten
unheilbar und unerforschlich waren. Auf den
Straßen in Prag wimmelte es von Krivolern
mit einem oder zwei Säcken, denen die Militär-
ärzte absolut nicht helfen konnten. Unternehmern
reklamierten die Leute aus dem Militär-
dienst, ob sie sie brauchen konnten oder nicht.
Bürgermeister, Fabrikanten, alles reklamierten,
daß es nur konnte. Als der österreichische Staat
alle Hilfe brauchte und sammelte, bekam er aus
Böhmen. Die Kriegsanleihen wur-
den nicht gezahlt, und wer es tun mußte,
machte, diese Baviere so schnell wie möglich
beder los zu werden. Mit einem Wort: auf
alles, was Oesterreich von seinen Böhmen wollte,
antwortete unser Volk mit einem einmütigen
„Nein!"

Uebereinkommnung

Genf, 17. Dez. „Domme libre“ meldet: Die
Gesprächungen zwischen Wilson und
Clemenceau haben, vorbehaltlich der Ver-
handlung über die noch fraglichen Schadenersatz-
sprüche an Deutschland und über die militäri-
schen Sicherungen der Alliierten gegen den deut-
schen Volkswirtschaft, eine sachliche
Uebereinkommnung auf dem Boden des
Wilsonischen Friedensprogrammes gebracht.

Zum Rücktritt des Kriegsministers

Berlin, 17. Dez. Auf Anfrage beim Kriegs-
ministerium wird dem „Volksanzeiger“ mitgeteilt,
daß General Scheuch um Enthebung von seiner
Funktion gebeten habe, weil er seine dauernde
Verhinderung, dem Offizierkorps, das sich
unfreiwillig in den Dienst der Ordnung und der
Sicherheit gestellt habe, Schwabungen und ver-
wunderliche Beleidigungen fernzuhalten, als er-
gebnislos habe ansehen müssen und ferner, weil ihm
die Einmischung unberufener und nicht schwe-
rer Mitglieder von Soldaten räten usw. in
seiner Befehlsgewalt eine erprießliche Arbeit
unmöglich gemacht habe.

Hindenburg und die deutschen Eisenbahnen

Generalfeldmarschall v. Hindenburg erläßt einen
Befehl an alle deutschen Eisenbahnverwaltungen
zur Vornahme ihrer Angelegenheiten für alles, was von den

Heimatverwaltungen während der Kriegsjahre im
Dienst des Heeres geschieden ist. Der Schnellig-
keit und Sicherheit in der Bewältigung aller
großen Transportbewegungen des Krieges sei es
nicht zum wenigsten zu danken, daß bis zum letzten
Tage die Wirren des Krieges dem Boden der
Heimat ferngehalten worden seien. Und auch in
der Heimat sei die gesamte Arbeit bewältigt wor-
den mit einer kaum für glaublich gehaltenen
Mühseligkeit an Personal und Material. Der ewige
Dank des Heeres und der Heimat sei daher allen
deutschen Eisenbahnen gewiß. Noch stehe man nicht
am Ende der Arbeit. Es gelte, das gesamte heim-
liche Wirtschaftsleben, vor allem den Lebensmittel-
und Kohlenverkehr, aufrecht zu erhalten. Der
Feldmarschall sprach das Vertrauen aus, daß auch
für die wenigen Wochen der Krise, die noch vor uns
liegen, die deutschen Eisenbahnen noch aus-
harrten, sich selbst und dem Vaterlande getreu, zum
Ruhm der deutschen Eisenbahnen.

Die Einschränkung des Personenverkehrs

Berlin, 17. Dez. Die Ablieferung von
Lokomotiven und Eisenbahnwaggons muß
in den nächsten Tagen auf Verlangen der Entente mit
größter Beschleunigung durchgeführt werden,
und zwar müssen in den nächsten zehn Tagen täglich
110 Lokomotiven und 2400 Waggons abgeliefert wer-
den, in der darauf folgenden Zeit bis zum 16. Januar
150 Lokomotiven und 3200 Waggons. Es sind in der
Zeit vom 17. bis 26. Dezember insgesamt 1100 Loko-
motiven, vom 27. Dezember bis 6. Januar 1700 und
vom 7. bis zum 16. Januar 1700 Lokomotiven ab-
zugeben. Wenn die Ablieferung nicht rechtzeitig erfolgt,
ist eine Strafe von der Entente von einer weiteren Ab-
lieferung von 500 Lokomotiven vorgesehen. Die Entente
nimmt außerdem nur völlig intakte und betriebsfähige
Lokomotiven und Waggons ab, sodas ein großer Teil
aus anderem Betrieb gezogen und in den Reparatur-
werkstätten zur Vierung hergestellt werden müssen.
Aus dieser Vorschrift ergibt sich die Notwendigkeit einer
starken Betriebsbeschränkung. Vom 20. Dezember ab
muß der Personenverkehr um 50 Prozent über die
bereits heute erfolgte Einschränkung hinaus vermindert
werden. Eine völlige Einstellung des Per-
sonenzugverkehrs ist nicht beabsichtigt, aber es ist
die Einführung von Reiserverbotescheinungen geplant.

Berlin, 16. Dez. (W. B.) Der Präsident des
Reichstages Dr. Fehrenbach hat den Reichstagsab-
geordneten mitgeteilt, daß nach der Verlängerung des
Waffenstillstandes und der Hinausschiebung der Vor-
friedensverhandlungen zunächst ein Bedürfnis für
den Zusammentritt des Reichstags nicht besteht.

Genf, 16. Dez. Der „Temps“ meldet: Die
Vorriedensverhandlungen können erst am 17. Januar,
keinesfalls aber vor Zusammentritt der deutschen
Nationalversammlung stattfinden. Je länger Deutsch-
land den Zusammentritt des Parlaments hinaus-
schiebt, desto länger wird es im Zustand des Waffen-
stillstands bleiben. An ein Nachgeben der Alliierten
ist nicht zu denken.

Warschau, 15. Dez. Die Polnische Tele-
graphen-Agentur meldet:

Seute um 10.20 Uhr vormittags überreichte der
Vorstand der polnischen Abteilung des Ministeriums
des Aeußeren, Dr. Karl Bader, in Beglei-
tung des Referenten für deutsche Angelegenheiten,
Rajetan Marawski, im Namen der polnischen
Regierung dem Grafen Rehtler eine Note, in wel-
cher unter Hinweis auf die Zustände in Ober-
Ost, wo die deutschen Behörden den polnischen
Staatsinteressen zuwiderlaufende Handlungen be-
gingen und gemeinsam mit den Bolsche-
wisten vorgingen, die polnische Regierung die
Uebertretungen ausdrückte, daß weitere Verhand-
lungen mit der deutschen Regierung zwecklos, ja
sogar für die innere Ordnung in Polen sowie für
die künftigen gegenseitigen Beziehungen schädlich
wären. Aus diesem Grunde lehnte sich die polnische
Regierung veranlaßt, die diplomatischen Bezie-
hungen mit der deutschen Republik abzu-
brechen und erlinde den deutschen Vertreter, un-
verzählich samt dem gesamten Personal der Ge-
sandschaft die Republik Polen zu verlassen. Graf
Rehtler erklärte, er werde in der nächsten Richtung
die Grenzen des Staates verlassen.

Deutsche Gesamtkriegsverluste.

Berlin, 17. Dez. Von den „Politisch-parlamen-
tarischen Nachrichten“ werden folgende authentische
Zahlen über unsere Gesamtkriegsverluste bis 30. Novem-
ber angegeben: 1 500 000 Tote, 203 000 Vermisste,
618 000 Gefangene, 4 061 000 Verwundete, demnach
6 490 000 Mann Gesamtverluste. Von den deutschen
Offizieren sind nach amtlichen Feststellungen 53 500
gefallen; die Zahl der Verwundeten und Erkrankten
übersteigt 200 000; darunter befinden sich Offiziere,
die mehr als fünfmal verwundet wurden.

Drucksachen jeder Art
in geschmackvoller Ausführung liefert
A. Meier's Buchdruckerei
:: Kudesheim. ::

Aus Berlin meldet Wolff: Das Oberkommando
der Alliierten hat dem Verbleiben von Infanterie-
und Kavallerie-Friedensgarnisonen als Polizeitruppen
in der neutralen Zone, sowie auch dem Verbleiben
sämtlicher militärischer Verwaltungsbehörden zuge-
stimmt. Das Personal kann wie bisher Uniform
tragen.

Vermischte Nachrichten.

* Kudesheim, 18. Dez. Der Magistrat erläßt
folgende Bekanntmachung:

Die Angehörigen der noch beim Militär, in
Kriegsgefangenschaft oder in Lazaretten befindlichen
Soldaten, werden ersucht, dieses bis spätestens
Donnerstagabend 6 Uhr auf dem Bürgermeisteramt
— Zimmer Nr. 11 — zu melden.

* Kudesheim, 18. Dez. Laut Verfügung der
französischen Besatzungsbehörden wurden auch die im
Rheingau bestehenden Arbeiter- und Bauernräte auf-
gelöst. Der hiesige Arbeiter- und Bauernrat hat
mit dem 16. ds. Mts. seine Tätigkeit eingestellt.

* Kudesheim, 18. Dez. Der Fernsprechverkehr
innerhalb des besetzten Gebietes ist zugelassen mit
Ausnahme der Rheinpfalz. Der Fernsprechverkehr
mit Wiesbaden ist bis auf weiteres noch gesperrt.

* Kudesheim, 18. Dez. (Postdienst.) Am
Sonntag, den 22. Dezember, ist der Paketverkehr
wie an Werktagen geöffnet. Auch können an diesem
Schalter Postwertzeichen gekauft werden.

* Kudesheim, 18. Dez. Seit heute Nachmittag
ist die Besetzung auch unserer Stadt durch franzö-
sische Truppen zur Tatsache geworden. Die Be-
satzung besteht aus 3 Offizieren und ca. 150 Mann.
Die Offiziere nehmen Wohnung in Hotels und für die
Mannschaften sind in der Turnhalle, im Sechsenhaus
und Gasthaus zum Anker Quartiere hergerichtet. —
Es werden infolge der Besetzung in nächster Zeit Ver-
öffentlichungen der französischen Besatzungsbehörde
angekündigt werden. Die Bevölkerung wird davor
gewarnt irgendwelche Plakatschläge abzuhängen.
Besonders die Eltern mögen ihre Kinder ermahnen,
die Plakate unberührt zu lassen.

* Kudesheim, 18. Dez. Es ist mit der Mög-
lichkeit zu rechnen, daß infolge der feindlichen Be-
setzung unserer Stadt Verzögerungen und Unter-
brechungen im Erscheinen unseres Blattes eintreten. Wir
bitten eintretendenfalls hierauf Rücksicht zu nehmen.
Anzeigen und sonstige Zuschriften wolle man an den
Erscheinungstagen bis spätestens 10 Uhr vormittags
einreichen.

K.-A. Kudesheim, 18. Dez. Der Abschub
der ukrainischen und russischen Kriegsgefangenen ist
im Gange. Es sind deshalb alle etwa im hiesigen
Kreis noch befindlichen russischen Kriegsgefangenen
des Lagers Worms und alle Kriegsgefangene des
Lagers Wehlar sofort nach dem Lager Wehlar zu
bringen. Auf ihren Arbeitsstellen dürfen nur solche
ehemalige Gefangene verbleiben, die zwecks Einbürger-
ung im Deutschen Reich verbleiben wollen und bei
der Zivilbehörde als „Ausländer“ gemeldet sind.
Dieselben müssen im Besitze eines Ausweises ihres
Stammlandes sein, auf dem ausgesprochen ist, daß
sie aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind.

Die Franzosen in Mainz.

Aus Mainz wird berichtet: Die Franzosen haben
jezt ihren feierlichen Einzug in Mainz gehalten. An
der Spitze der Truppen ritten die Generale Fayolle
und Mangin. An den Einzug schloß sich ein Em-
pfang der deutschen Behörden aus dem besetzten Ge-
biet an. Es nahmen daran teil der Provinzial-
direktor der Provinz Rheinhessen Geheimrat Best,
der Regierungspräsident von Wiesbaden Wirklicher
Geheimer Oberregierungsrat Dr. v. Reiter, der
Bischof von Mainz Dr. Kirstein, der Eisenbahndirek-
tionspräsident Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat
Martini und verschiedene andere Herren der Ver-
waltung. Provinzialdirektor Best gab namens der
Regierung die Versicherung ab, daß die Behörden
des besetzten Gebietes alles daran setzen würden, um
ein durchaus loyales und einwandfreies Mitwirken
mit der französischen Autorität herbeizuführen und zu
erhalten und das wirtschaftliche Leben der Bevölke-
rung zu fördern.

General Fayolle führt in seiner Antwort u. a.
aus: Der Frankreich von Seiten Deutschlands auf-
gezwungene Krieg ist der ungerechteste und grausamste
den die Menschheit geführt hat, sodas sich die ganze
Welt darüber empörte. Nach der verbrecherischen
Neutralitätsverletzung Belgiens war es den deutschen
Armeen wohl möglich in unser Land einzuziehen.
Systematisch sind die Provinzen Nordfrankreichs ver-
wüstet, unsere Dörfer von der Bildfläche verschwun-
den, andere Städte durch Geschützfeuer oder Brände
zerstört worden; diejenigen, die außerhalb des Feuer-
bereichs lagen wurden geplündert und ganze Hü-
gel voller Wäschstücke, Möbel, Kunstschätze, Fabrikmate-
rial usw. nach Deutschland fortgeschafft. Das ist
kein Krieg, sondern mit bewaffneter Hand ausgeführt.

ter Raub. . . Bei uns und in Belgien sind heute Tausende von Familien heimat- und mittellos, ihr Land ist in eine Wüste verwandelt worden. So steht die Lage, welche Ihr ungerechter Krieg geschaffen hat und für welche Ihr verantwortlich bleibt. Den Schrecken haben Sie als Kriegssystem angewandt; die Folge davon ist, daß unsere Widerstandskraft erhöht und unser Sieg beschleunigt wurde. Seit dem 15. Juli haben die überall zurückgedrängten deutschen Armeen eine ununterbrochene Reihe Niederlagen erlitten, in deren Laufe mehrere hunderttausend Gefangene und tausende Geschütze in den Händen der Alliierten blieben, bis zum Tage, wo sie zum endlichen Zusammenbruche verurteilt, um Gnade bitten mußten. Nun, heute sind wir am Rhein. Sie haben allerdings gerechte Vergeltungsmaßregeln gefürchtet, aber Frankreich ist seinen glorreichen Traditionen treu geblieben, und die Armeen der Republik haben Ihr

Land durchquert, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Wir kennen die Schadenfreude nicht. Die Pfälzer und Mainzer, deren Großeltern einst dem französischen Vaterlande angehört und an unserer Seite gekämpft, haben die echt natürliche Großmütigkeit und die hohe Moral unserer Soldaten wiedererkannt. Zwar wird niemand von uns das angelegene Uebel je vergessen, aber kein Franzose ist fähig, Kinder oder wehrlose Bevölkerung dafür verantwortlich zu halten oder aus reiner Schadenfreude zu zerstreuen. Sie haben also nichts zu befürchten, weder für sich, noch für Ihr Gut, vorausgesetzt, daß Sie sich ohne Hintergedanken der französischen militärischen Autorität unbedingt unterstellen. Diese letztere wird in Mainz General Mangin, der Oberbefehlshaber der 10. Armee, verkörpern. Nehmen Sie loyal, und zwar in Ihrem eigenen Interesse, eine Lage an, die die Folge der Irrtümer, der Fehler und der Nieder-

lagen Deutschlands ist, und schätzen Sie sich glücklich, mit einem Volk zu tun zu haben, das, ohne das ihm bescheerte Schicksal zu vergessen, falls es durch Sie niedergezwungen worden wäre, den Prinzipien der Gerechtigkeit, die es stets in der Welt verteidigt hat, im Siege treu bleiben wird.

Nach dieser Ansprache gab General Mangin die Versicherung ab, daß das wirtschaftliche Leben sich auch unter den neuen Verhältnissen frei entwickeln könne.

— Bad Ems, 16. Dez. Ein Teil des amerikanischen Hauptquartiers wird aller Voraussicht nach, wie in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, nach hier verlegt, und zwar 200 Offiziere, 75 Kraftwagen und bis 1100 Mann. Die Leute erhalten in Gasthäusern Unterkunft. Der Plan, in Ems Lazarette zu errichten, wurde aufgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Meier.

K. Meier's Buchdruckerei Schreibwarenhandlung

empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

in schöner Auswahl

Mitlenkarten
in geschmackvoller Ausführung.

Briefpapier in verschiedenen Formaten
in Mappen u. Kassetten
Erzählungs-, Bilder- u.
Malbücher :: Schulartikel



Gestern Abend 6^{3/4} Uhr verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Peter Finkenauer Ww.

Christine geb. Medinger
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Hans Oswald u. Frau
Gretel geb. Finkenauer
Wilhelm Thomas u. Frau
Marie geb. Finkenauer
Vier Enkelkinder.

Rüdesheim a. Rh., den 17. Dezember 1918.

Beerdigung: Donnerstag, den 19. ds. Mts. nachmittags 3 Uhr.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bloihstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Geschäfts-Empfehlung.

Einer verehrl. Einwohnerschaft zur gest. Kenntnis, daß ich die seit mehreren Jahren geführte

Bäckerei

meiner Schwiegermutter Frau **Ad. Wormser** auf eigene Rechnung übernommen habe und am 29. Dezember mit Beginn der neuen Brotartenperiode wieder eröffne.

Um geneigten Zuspruch und um Anmeldungen wegen des Kartensystems bittet

Rüdesheim, den 18. Dezember 1918. Peter Simon.

Eine gute

Butter- und Milchkuh

auf Garantie zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Treffe morgen Donnerstag nachm. 3 Uhr mit

Christbäumen

an der evangel. Kirche in Rüdesheim ein.
Frankfurter aus Winkel.

Rüdesheimer Weinhandlung sucht p. sof. oder 1. Januar

jungen Mann für Kontor. Ebenso einen

Lehrling

für Kontor bei sof. Vergütung, aus achib. Fam. — Selbsteig. Off. mit Ang. der Gehaltsanspr. u. P. W. a. d. Exped. ds. Bl.

Zum 1. Januar

Frau oder Mädchen

für einige Stunden täglich zur Hausarbeit gesucht.

Seifenheimerstr. 9.

Möbeliertes

Zimmer

m. Frühstück zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Unterricht

in
Violin
Klavier

sowie sonstigen

Glasinstrumenten

erteilt aufs gründlichste, ferner übernehme ich auch Klavierstimmen und Reparaturen sämtlicher Holzinstrumente.

Jakob Rüdell
geb. Militär-Musiker
Rüdesheim a. Rh.
Kunfertshof 4.

Spiellkarten

zu haben

K. Meier.